

(57) und tschechischen (6) Dokumenten ist darüber hinaus ein lateinisches Kopfregeest vorangestellt. Hinzugefügt sind jeweils die vollständige Datierung und das Incipit der Arenga. Im lateinischen Begleitapparat sind verzeichnet: Kanzlei- und Rückvermerke, grundlegende Angaben zu Siegeln, Überlieferungsstand, Beschreibstoff, Sprache, Aufbewahrungsort, Editionen bzw. Regestenwerken, eventuell auch zur Literatur. Der Band zeichnet sich durch ein instruktives Vorwort in drei Sprachen (lat., S. 7–14; tschech., S. 15–21; engl., S. 23–29) aus, ein Literatur- und ein Abkürzungsverzeichnis (S. 31–42). Aufmerksamkeit verdient auch das durchdachte Personen-, Orts- und Sachregister (S. 133–226).

Jan Hrdina

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II. Abteilung: Regesten aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv 7: Regesten der Urkunden aus dem Archiv des Wiener Bürgerspitals 1401–1530, bearb. von Peter CSENDES nach Vorarbeiten von Hermann HANGO / Gustav Andreas RESSEL / Heinz ZATSCHEK / Brigitte POHL-RESL, hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, Innsbruck / Wien / Bozen 2020, Studienverlag, 228 S., ISBN 978-3-7065-6073-3, EUR 19,90. – Nur zwei Jahre nach dem ersten (vgl. DA 76, 249f.) kann C. den zweiten und abschließenden Band mit Regesten der Urkunden aus dem Archiv des Wiener Bürgerspitals vorlegen, der zeitlich von 1401 bis zur Zerstörung der Institution während der ersten Türkenbelagerung 1529 (bzw. 1530) reicht und naht- und bruchlos ohne neuerliche Einleitung an den Vorgänger anschließt. Diesmal waren 567 Urkunden zu bearbeiten, durchschnittlich empfing das Bürgerspital demnach etwa 4,4 Stücke pro Jahr. Allerdings waren bei weitem nicht alle Urkunden ursprünglich an das Spital adressiert, das im Laufe des 15. Jh. offensichtlich fremde Fonds, vor allem jenen des Pilgerhauses in der Johannesgasse, übernommen haben muss. Immerhin 431 Urkunden sind im Original überliefert, vor allem Pachtverträge finden sich aber allein abschriftlich in Grundbüchern. – Die Qualität der mit sehr großer Sach- und Lokalkenntnis angefertigten, ausführlichen Regesten ist weiterhin ungemein hoch (vielleicht in Nr. 932 besser „Seckau“ statt „Seggau“, in Nr. 657 ist Stephan Fronauer gemeint, wie im Register auch angegeben). Die Stücke lassen erkennen, dass immer breitere Schichten der Wiener Stadtbevölkerung vom Urkundenwesen und von der Schriftlichkeit erfasst wurden. So finden sich als Urkundenaussteller nicht mehr nur Angehörige der Elite, sondern etwa auch Handwerker, die zum Teil sogar eigene Siegel führen. Die Urkunden bieten nicht zuletzt deswegen ungemein facettenreiche und detaillierte Einblicke in die Lebenswelten der spätm. Stadtbewohner. Herausgegriffen seien etwa Stücke mit baulichen Details von Häusern oder Angaben zu deren Interieur (Nr. 777 etwa auch von einem Bauernhof auf dem Lande), mit Wünschen über das Aussehen von Grabsteinen, mit Auflistungen luxuriöser Kleidung, Vorgaben zum Absingen bestimmter Lieder bei einem Begräbnis oder liturgischen Details und dergleichen. Immer wieder kommen auch Ärzte oder Professoren der Universität vor, wie etwa Nikolaus von Dinkelsbühl (Nr. 791, 815). Häufig wird bei den Rechtsgeschäften auf Einträge in Grundbüchern verwiesen, woraus wichtige Erkenntnisse über die städtische Verwaltungspraxis zu gewinnen sind. Nicht